

Diagnose einer Tausendjährigen

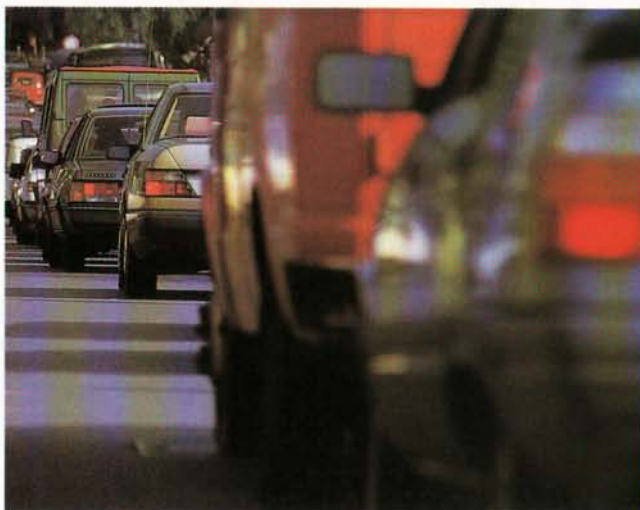
Es ist nicht zum ersten Mal, daß sich *Ons Stad* mit den Themen Urbanismus und Architektur auseinandersetzt. Einige Erfahrungen haben wir auf diesen Gebieten in den beiden vergangenen Jahren schon gesammelt: So war die Nummer 21 vom April 1986 ganz dem Schwerpunkt „Urbanismus in unserer Hauptstadt“ gewidmet, während sich die Nummer 24 vom Mai 1987 mit dem Dossier Architektur auseinandersetzte.

Waren die beiden vorgenannten Nummern eher als allgemeine Einführung in diese tagtäglich immer vielschichtiger und komplexer werdenden Disziplinen des modernen Stadtlebens gedacht, so soll in dieser Nummer die konkrete Arbeit eines Mannes vorgestellt werden, die in den kommenden Jahren für die weitere Entwicklung und Ausdehnung der Stadt Luxemburg von großer Bedeutung sein wird, nämlich die urbanistische und soziologische Bestandsaufnahme unserer Hauptstadt durch den Pariser Architekten Robert Joly, die die Voraussetzung zur Erstellung eines neuen Bebauungsplanes ist.

Wenn im nächsten Jahr die Feierlichkeiten zum 150. Jahrestag unserer nationalen Unabhängigkeit beginnen, kann unsere Hauptstadt mit Stolz von sich behaupten, daß sie das geschichtsträchtige Jahr 1989 nicht untätig abgewartet hat, sondern schon lange vorher konkrete Weichen für das Stadtleben der Zukunft gestellt hat.

1964, vor fast fünfundsanzig Jahren, beauftragte die Stadt Luxemburg, damals aufstrebender Finanzplatz und junge Europastadt, den Pariser Architekten Pierre Vago, einen neuen, den Verhältnissen der Zeit angepaßten Bebauungsplan zu erstellen, der dann auch bereits 1967 vorgelegt und genehmigt wurde.

Was im Pioniergeist der sechziger Jahre für gut und richtig befunden wurde, nämlich konsequenter Modernismus mit all seinen Auswirkungen auf das Stadtleben – funktionale Hochbauten aus Glas und Beton, eine Verkehrspolitik für eine autogerechte Stadt, die in verschiedene Sektoren (sog. *Zoning*) eingeteilt wurde, innerhalb derer einheitliche Bauregeln galten –, ist in letzter Zeit zunehmend auf berechtigte Kritik gestoßen. Umweltschützer und Ökologen warnten vor den

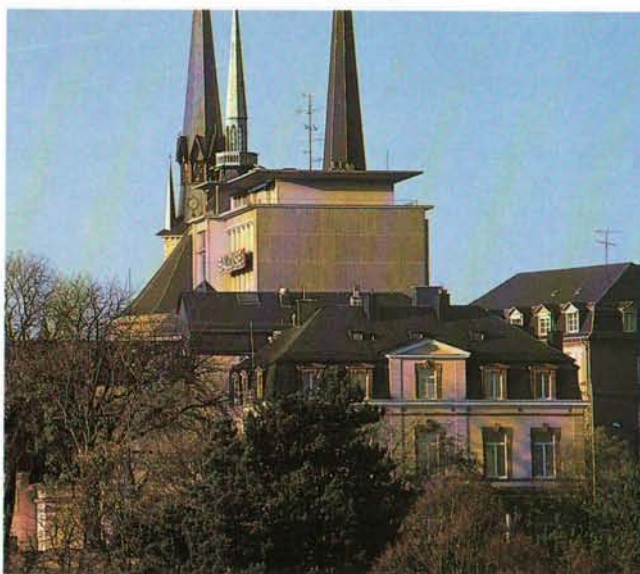


Grenzen des Wachstums und belegten wissenschaftlich, was ohnehin jeder, der in der Stadt lebte oder arbeitete, tagtäglich am eigenen Leibe erfuhr: Immer mehr Autos führen letztlich zum Zusammenbruch auch der modernsten Verkehrskonzepte, von der Belastung für Umwelt und Gesundheit durch Lärm und Abgase mal ganz zu schweigen, ausschließlich an Funktion und Rendite orientierte Architektur aus Stahl und Beton zerstört die historische Identität einer Stadt und die Lebensqualität ihrer Einwohner, die ob der horrenden Mieten und Grundstückspreise in die Peripherie abwandern müssen. So wird das Stadtzentrum nach Büro- und Geschäftsschluß am Abend zu einer leblosen Kulisse.

In der Schöffenratserklärung nach den Gemeindewahlen von 1981 hatte man sich bereits zum Ziel gesetzt, historisch und kulturell wertvolle Bausubstanz zu erhalten, aber auch für ein Gleichgewicht zwischen Wohn- und Geschäftsraum in der Stadt zu sorgen. Eine gemeindeinterne Arbeitsgruppe, die ab 1983 häufig zusammenkam, um den Vago-Plan punktuell zu überarbeiten, stellte schnell fest, daß dies nicht genügte und die Zeit reif sei für die Erstellung eines völlig neuen Bebauungsplanes, der den Forderungen von heute Rechnung tragen sollte.

Der Schöffenrat hatte zu dieser Zeit aufmerksam die urbanistischen Arbeiten verfolgt, die Architekt Robert Joly und seine Mitarbeiterin Christine Scheiblaue in Metz getätigt hatten, und da das Resultat beeindruckend war, kam es zu ersten Kontaktgesprächen, und bereits im November 1986 billigte der Gemeinderat eine Konvention mit dem Pariser Urbanisten.

Mindestens drei Jahre, also bis Ende 1989, werden Robert Joly und seine Mitarbeiter Zeit haben, einen neuen Bebauungsplan für unsere Hauptstadt auszuarbeiten. Inzwischen sind aber schon erste konkrete Resultate zu verzeichnen. So hatte Joly bereits für die Gemeinderatssitzung vom 23. Februar 1987, in enger Zusammenarbeit mit der Dienststelle des Stadturbanisten, einen Dringlichkeitskatalog von ersten Maßnahmen vorgelegt, über die die Räte dann abstimmen konnten. Diese ersten Maßnahmen sollten in besonders



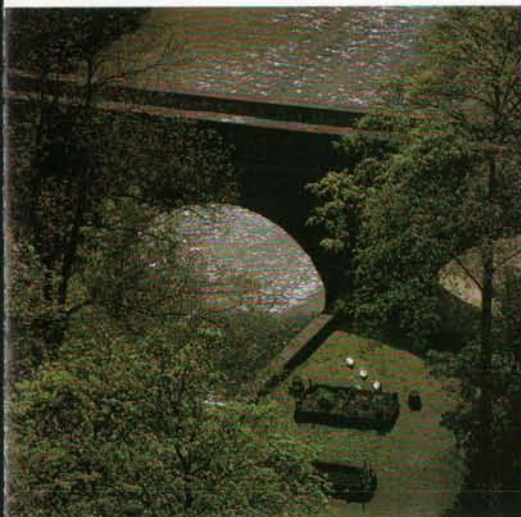
gefährdeten Stadtteilen, so in der Oberstadt, auf dem Plateau Bourbon und im Sektor des städtischen Parkes wertvolle Bausubstanz schützen und den so dringend benötigten Wohnraum erhalten, der gerade im Stadtzentrum immer mehr auf Kosten der Geschäfte zu verschwinden droht. Weitere Dringlichkeitsmaßnahmen, andere Sektoren der Stadt betreffend, wurden dem Gemeinderat im vergangenen Juli zur Abstimmung vorgelegt. Diese Prozedur erwies sich bisher als äußerst sinnvoll, weil sie es ermöglicht, daß Robert Joly und seine Mitarbeiter zusammen mit den Stadturbanisten sich ungestört der sorgfältigen Vorbereitung des neuen Bebauungsplanes widmen können, ohne daß in der Zwischenzeit veraltete und den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügende Bestimmungen Schaden anrichten können.

Die zweite, wichtigere Etappe auf dem Weg zu einem neuen Bebauungsplan, nämlich die Diagnose, die urbanistische und soziologische Bestandsaufnahme unserer Hauptstadt durch die

dans une étude historique", vermerkt er bereits am Anfang seiner Ausführungen, in denen dann allmählich sämtliche Facetten unserer tausendjährigen Stadt – historische, geographische, urbanistische, soziale, demographische und verkehrspolitische Aspekte, aber auch Fragen des Grundbesitzes, des Verhältnisses von Wohn- und Geschäftsraum, öffentliche Gebäude, Freizeit- und Sportinfrastruktur und vieles mehr – genauestens und unter Hinzuziehung von sämtlichem verfügbaren statistischen Material dargestellt werden.

Robert Joly's analytische Bestandsaufnahme besteht aus drei Teilen:

- Luxemburgs Baugeschichte und die urbanistischen Perspektiven für die Zukunft
- einem Porträt der Stadt von heute, den Lebensbedingungen und sozialen Beziehungen ihrer Bewohner
- einer globalen Schlußfolgerung und verschiedenen sich aufdrängenden Hypothesen für die Erstellung des neuen



Urbanisten Robert Joly und Christine Scheiblauber, ist inzwischen auch abgeschlossen und soll auf den folgenden Seiten dieser *Ons Stad*-Nummer in Text und Bild vorgestellt und erläutert werden.

Die idealen natürlichen und geographischen Voraussetzungen, die zum Bau der Festung und späteren Stadt Luxemburg geführt hatten, beschrieb der Urbanist und Direktor des städtischen Tiefbauamtes Joseph Sax¹ 1937 folgendermaßen:

„La nature a fondé la ville de Luxembourg. Elle a taillé dans le grès jurassique ce curieux méandre, dont chacun des quatre plateaux peut représenter un camp retranché naturel, défendu sur trois côtés par des rochers abrupts d'environ 30 m de hauteur. Les travaux de défense artificiels n'avaient qu'à protéger un côté du plateau, celui par lequel il se rattachait à la plaine.“

Die außergewöhnliche geographische Lage der Stadt Luxemburg ist auch der Ausgangspunkt von Robert Joly's Bestandsaufnahme, die insgesamt etwa 20 Pläne und kartographische Studien umfaßt. *„Le visible ne se comprend bien que*

Bebauungsplanes.

Die Planstudien und kartographischen Analysen, von denen wir einen wichtigen Teil in dieser *Ons Stad*- Nummer veröffentlichten und in Text und Bild kommentieren, ergeben so ein *check up* unserer Hauptstadt, vergleichbar mit der Diagnose, die ein Arzt einem Patienten stellt, nachdem er sich aufgrund einer Reihe von Analysen ein Bild von dessen Gesamtzustand gemacht hat.

Eine Diagnose ist allerdings noch keine Therapie. Die wird erst der nächste und entscheidende Schritt, nämlich der neue Bebauungsplan, für unsere Stadt, diese über tausendjährige Patientin, einleiten. Und es muß eine differenzierte Therapie sein, weil weit mehr als nur das nackte Überleben auf dem Spiel steht. Es geht, letztlich, um die Erhaltung der historischen Identität unserer Hauptstadt und um die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen, die in ihr wohnen und arbeiten.

René Clesse

¹ Joseph Sax: Genèse de l'urbanisme de la ville de Luxembourg. Revue technique luxembourgeoise – novembre/décembre 1937.